

Zeitschriften

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **ASMZ : Sicherheit Schweiz : Allgemeine schweizerische Militärzeitschrift**

Band (Jahr): **136 (1970)**

Heft 8

PDF erstellt am: **30.06.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

*Schweizerische Einzelmeisterschaften
der Mechanisierten und Leichten Truppen
1970 in Winterthur*

Aus Anlaß ihres fünfundsiebzigjährigen Bestehens organisiert die Sektion Zürich des Schweizerischen Verbandes der Mechanisierten und Leichten Truppen die diesjährigen Schweizerischen Einzelmeisterschaften. In einem anforderungsreichen Tages- und Nachtwettkampf werden im Raume Winterthur am 11./12. September 1970 die Schweizer Meister der Kategorien Dragoner, Radfahrer, Mechanisierte und Leichte Truppen sowie der Offiziere/Aspiranten MLT erkoren. Neu für diese Meisterschaften ist die Kategorie Gäste, in der alle übrigen Wehrpflichtigen startberechtigt sind.

Der Wettkampf beginnt für alle Kategorien am Freitag, 21.30 Uhr, mit dem Nachtwettkampf und wird am Samstag, 7 Uhr, mit dem Tageswettkampf fortgesetzt. Nach einem Festzug wird der Wettkampf um 17 Uhr mit der Rangverkündung abgeschlossen.

Tagesexkursionen der Schweizerischen Offiziersgesellschaft an die kombinierte Schießschule 1970

1. Samstag, 19. September 1970 in Bière (Mechanisierter Gegenschlag gegen Angriff). Treffpunkt 08.30 Uhr vor der Offizierskaserne Bière

2. Dienstag, 22. September 1970 im Mäighelstal (Abwehr). Treffpunkt 08.00 Uhr Kaserne Andermatt.

Reise durch die Teilnehmer individuell Transporte während der Übung durch Truppenfahrzeuge
Tenue zivil (gutes Schuhwerk)
Kosten für Reise und Verpflegung zu Lasten der Teilnehmer.

Die Exkursionen werden durch die Kommission REX (Referate und Exkursionen) organisiert.

Anmeldung bitte direkt an die lokalen Offiziersgesellschaften bis 17. August 1970.

Zeitschriften

Schweizer Journal

Die Märzangabe dieser «Zeitschrift für öffentlichen Bau und Industrie» ist eine außerordentlich gut gestaltete Sondernummer mit der Überschrift «Armee und Zivilschutz» und enthält folgende Beiträge: «Ausbildungsproblem unserer Armee» von Oberstkorpskommandant P. Hirschy; «Militärische Forschung und Entwicklung» von E. Specker; «Der Stand der Vorbereitungen für eine neue Flugzeugbeschaffung» von Dr. E. A. Kägi; «Der Territorialdienst im Rahmen einer umfassenden Landesverteidigung» von Oberst i GSt Heinrich Wanner; «Die Genietruppen – ihr Aufbau, ihre Arbeit, ihre Ausrüstung» von Oberstdivisionär H. Hauser; «Der Bau von Truppenunterkünften in den Gemeinden» von Oberst

F. Zehnder; «Der neue Armeemotorfahrzeugpark Othmarsingen»; «Sanierung und Ausbau des Waffenplatzes Monte Ceneri»; «Die neue Schießanlage Thun-Guntelsey» von dipl. Arch. SIA H. Schenk; «Zivilschutzbau in Verbindung mit der Verkehrsplanung im Kanton Basel-Stadt» von H. Schmid; «Zivilschutzanlagen im Ausstellungs- und Sportzentrum Allmend, Bern»; «Bau, Organisation und Ausrüstung von Sanitätshilfsstellen am Beispiel der Stadt Zürich» von Dr. H. Isenschmid; «Die Zivilschutzorganisation innerhalb einer Gemeinde» von H. Habersaat; «Zivilschutzbauten in der Stadt Luzern» von A. Ineichen; «Schutzräume für Kulturgüter am Beispiel der Stadtbibliothek Bern»; «Katastrophenorganisation des Kantons Basel-Stadt» von Hptm F. Faßbind; Facheitl: «Die Bedeutung der technischen Einrichtungen im Schutzraumbau» von G. Rossetti.

Es ist lebhaft zu begrüßen, daß eine ausgesprochene Fachzeitschrift sich in dieser intensiven Art und in so ansprechender Form in den Dienst der Gesamtverteidigung stellt. Die Sonderausgabe verdient Verbreitung über die reinen Fachgremien hinaus. hst

Der Schweizer Soldat

Nummer 9 enthält als Sondernummer eine lesenswerte Arbeit von Oberst i GSt Kurz über den Deutsch-Französischen Krieg 1870/71 und seine Auswirkungen auf die Schweiz. r

Armed Forces Management

Haben die Kampfpanser ausgespielt?

Trotz neuen und wirksameren Panzerabwehrwaffen und einigen beträchtlichen Mißerfolgen in der Entwicklung von Panzern ist das Zeitalter der Panzerschlachten noch nicht vorbei. Der Panzer scheint für das Schlachtfeld der Zukunft besser geeignet zu sein als jede andere Komponente der konventionellen Kriegführung, und die Warschauer-Pakt-Staaten verfügen über schätzungsweise 17000 mittlere und schwere Panzer, die den USA und ihren europäischen Alliierten gegenüberstehen. Deshalb glauben Fachleute, daß Panzer mindestens auch noch in den achtziger Jahren im Gebrauch sein werden, obwohl es dann Luftkissenfahrzeuge oder fliegende Panzer sein mögen. In verschiedenen begrenzten Kriegen seit dem zweiten Weltkrieg haben die Panzer ihre Nützlichkeit gezeigt, aber auch bei Einsatz taktischer Atomwaffen ist ihre Überlebenschance größer als diejenige anderer Einheiten.

Was die Panzerabwehrwaffen anbetrifft, so stellt die Artillerie – trotz besserer Munition – für den Panzer keine besondere Gefahr dar, wenn er nicht direkt getroffen wird. Minen haben sich zwar als sehr wirksam erwiesen, doch ist das Verlegen zeitraubend und muß zudem dort erfolgen, wo der Gegner effektiv angreift. Die wirksamere Waffe ist wahrscheinlich die Panzerabwehrwaffe, während die Panzerbekämpfung aus der Luft noch eher problematisch ist (Schwierigkeiten beim Auffinden und Treffen der Ziele).

Die Bedeutung, welche die USA – angesichts der russischen Panzermassen – den eigenen Panzern beimessen, kommt in der Einsatzdoktrin der NATO zum Ausdruck, aber auch

im Versuch, mit Westdeutschland zusammen in Form des MBT 70 einen grundsätzlich neuen Panzer zu entwickeln. Infolge technischer Schwierigkeiten und massiver Kostenüberschreitungen haben die beiden Länder beschlossen, das Projekt getrennt weiterzuerfolgen. Die amerikanische Version des MBT 70 dürfte weniger revolutionär ausfallen als der gemeinsam entwickelte Typ, dafür aber auch nur 500000 Dollar kosten (200000 Dollar weniger). Immerhin wird eine derartige Neuentwicklung als notwendig erachtet, weil die «Patton»-Typen (M 48 und M 60) die Möglichkeiten, die ihre Konzeption bietet, offenbar ausgeschöpft haben.

Obwohl zu erwarten ist, daß rasche Fortschritte bei den Panzerabwehrwaffen die Bedeutung der Panzer in künftigen Kriegen verringern werden, bleiben sie bis auf weiteres die größte Bedrohung in einem konventionellen Landkrieg. mr

(D. W. Coble in Nr. 5/1969/70)

Military Review

Kriegserfahrungen

Brigadier C. N. Barclay sucht in den Kämpfen des Nahen und des Fernen Ostens nach Lehren für einen künftigen Krieg in Europa.

Die Kampfverfahren des zweiten Weltkrieges haben in Korea und Vietnam zum Teil versagt. Die *Luftüberlegenheit* – ein Dogma aus den Jahren 1939 bis 45 – ist offensichtlich kein Entscheidungsfaktor mehr. Diese Erkenntnis überrascht nicht. Schon 1942/43 führte Rommel seine erfolgreichen Rückzugskämpfe ohne Luftüberlegenheit. Die Auswirkungen der überwältigenden alliierten Luftüberlegenheit in der Normandie waren enttäuschend. Auch Dünkirchen und Burma redeten eine deutliche Sprache.

Komplizierte Waffensysteme für den Kampf am Boden zeigten in Korea und Vietnam nicht den erwünschten Erfolg. Dem Panzer fehlte sein spezifisches Gelände, die Beobachtungsmöglichkeiten waren für wirkungsvolle Artilleriefeuer oft ungenügend. Insbesondere in Vietnam bleibt der Infanterist häufig ohne alle Unterstützung. Das Gefecht splittert sich in Kämpfe kleiner und kleinster Verbände auf. Die Verantwortung der untersten Führer ist gestiegen. Die normal ausgebildete Truppe hat sich als wenig geeignetes Mittel für Guerillabekämpfung und Sabotageverhinderung erwiesen.

Bei Berücksichtigung aller Besonderheiten, die einen Krieg in Europa von einem Krieg in Asien unterscheiden, können etwa folgende Lehren gezogen werden:

- Es ist damit zu rechnen, daß der Feind zu Beginn von Kampfhandlungen in der Luft überlegen sein wird. Taktische Auflockerung, das Vermeiden komplizierter rückwärtiger Einrichtungen und Verbindungen und vor allem die Ausnützung der Dunkelheit oder sonstige Sichtbehinderungen für Verschiebungen und Versorgung sind die Antwort.
- Der *Sabotageverhütung* wird große Bedeutung zukommen. Die reguläre Truppe kann nicht von ihren Kampfaufträgen abgezogen werden. Eine Miliz, im Einsatzraum rekrutiert, speziell ausgebildet, mit bester Kenntnis von Land und Leuten, hätte wohl den besten Erfolg.

- Im Gegensatz zu Vietnam wird der *Panzer* eine wichtige Rolle spielen. Wirkungsvolle Panzerabwehrwaffen verschiedener Reichweite, eingeschlossen die Panzerabwehrminen, gehören zu jeder Truppe (auch zu den Versorgungsverbänden).
- Auch wenn die Bedeutung der Luftüberlegenheit da und dort überschätzt wird, verspricht der überlegte, kühne und überraschende Einsatz der eigenen *Flugwaffe* doch große Wirkung. Die Lektion Israels ist unvergessen.
- Eine moderne Armee muß über viele *Helikopter* verfügen. Es gibt ungezählte Verwendungsmöglichkeiten: rasche Verstärkung isolierter Verbände, Versorgung, Verwundetentransporte, Feuerunterstützung.
- Die reine Waffenhandhabung nimmt in der Ausbildung zu viel Raum ein. Es sollte mit größerem Nachdruck als bisher die kleintaktische und gefechtstechnische *Schulung der untersten Verbände* betrieben werden.
- Eine *nachtkampfgewohnte Armee* ist immer im Vorteil.
- Der Verfasser ist überzeugt, daß ein beschränkter atomarer Schlagaustausch von konventionellen Operationen begleitet sein kann. Um einer unerwünschten atomaren Eskalation Einhalt gebieten zu können, sollten schon im Frieden sichere *neutrale Verbindungen* aufgebaut werden, die es den Parteien überhaupt erlauben, ins Gespräch zu kommen.
- *Hauptlehre*: Die Maschine hat den Menschen in viel geringerem Maße ersetzt, als man weit herum glaubte. *Gutausgebildete, zahlreiche Soldaten* werden auch im modernen Kampf die wichtigste Voraussetzung des Erfolges sein. ba (Nr. 3/1970)

Der Rote Stern

Manöver der sowjetischen Streitkräfte «Düna»

Am 10. März begannen in Weißrußland Manöver der sowjetischen Streitkräfte. Sie erhielten die Bezeichnung «Düna». Das Manöver dauerte 3 Tage; am vierten Tag wurden Scharfschießübungen angeschlossen, der fünfte Tag diente Abschlußbesprechungen. Am 15. März wurde das Manöver «Düna» durch eine Truppenparade in Minsk, an der auch Breschnew teilnahm, abgeschlossen.

Wie nicht anders zu erwarten, sollten auch diese Manöver dem Genius Lenin huldigen, dessen hundertster Geburtstag am 22. April gefeiert wurde.

Die Leitung lag in den Händen des Verteidigungsministers Gretschnko. Drei der fünf Teilstreitkräfte waren beteiligt: Landstreitkräfte, Luftstreitkräfte, Landesluftverteidigung (PWO).

Als einziger Ehrengast wurde der Kommandant des Zentralen Korps der afghanischen Landstreitkräfte, Oberst Abdul Wali, erwähnt.

Zum Unterschied von früheren, ähnlichen Ereignissen wurde dieses Manöver in der sowjetischen Presse, insbesondere im «Roten Stern» ausführlich behandelt. Aus diesen Presseberichten ist zu entnehmen: Unter Führung von Generaloberst Iwanowski, führte die Front/Armee «Nord» eine Angriffsoperation in südlicher beziehungsweise südwestlicher Richtung gegen die Front/Armee «Süd» durch; diese

wurde von Generaloberst Schawrow geführt und war vornehmlich zur Verteidigung bestimmt.

Obwohl die Führungsebenen «Nord» und «Süd» meistens als «Front» bezeichnet wurden, ist es doch wahrscheinlicher, daß sie eher der Größenordnung «Armee» entsprachen. Dafür spricht die Tatsache, daß die auf der Ebene darunter liegenden Verbände ausschließlich Divisionen waren, auf jeder Seite etwa 4 bis 6 an der Zahl.

Dem Manöver selbst waren *Umgruppierungen* in größerem Maße vorausgegangen, die große Transportbewegungen über weite Entfernungen notwendig machten. Dabei handelte es sich nicht nur um Eisenbahntransporte; es wurden auch weiträumige Landmärsche durchgeführt, zum Teil auch Lufttransporte.

Nach Durchführung dieser Umgruppierungen begann am 10. März der Angriff von «Nord». Die Berichte sprachen von vielen «Zehntausenden von Soldaten, Hunderten von Panzern und Schützenpanzern sowie von zahlreichen Flugzeugen».

Gemäß der sowjetischen Doktrin, die im Angriff die alleinige Möglichkeit zum Erreichen entscheidender Siege sieht, mußte «Nord» schließlich der Erfolg zugesprochen werden, wenngleich oft genug betont wurde, daß Soldaten, Offiziere und Generäle von «Süd» sich sehr geschickt, zum Teil meisterhaft verteidigten.

Im einzelnen waren folgende *Schwerpunkte* festzustellen:

- Am 10. März begann «Nord» ihre Angriffsoperation. Gegen starken Widerstand von «Süd» zeichneten sich erst zum Ende des Tages Erfolge ab, nachdem ein Gegenangriff von «Süd» abgeschlagen wurde.
- Der zweite Tag stellte «Nord» vor das Problem, den Erfolg auszuweiten und dabei insbesondere die «Westliche Düna» ohne größere Verzögerung zu überwinden. Die Führung von «Nord» entschloß sich zu einer operativ-taktischen Luftlandung, wobei innerhalb von «22 Minuten etwa 8000 Soldaten» (eine volle Luftlandedivision) abgesetzt wurden. Hohe Verluste auf beiden Seiten führten auf beiden Seiten zur Notwendigkeit, die jeweiligen «zweiten Staffeln» bereits am zweiten Tag der Operation einzusetzen.
- Auch der dritte Tag brachte beiden Seiten erhebliche Verluste. Erneut mußten neue Verbände aus der Tiefe vorgeführt werden. An diesem Tag wurden auch von beiden Seiten Kernwaffen eingesetzt, zuerst von der angreifenden Front/Armee «Nord». «Süd» antwortete mit gleichen Mitteln. Offenbar brachte dieser Tag den Höhepunkt der Schlacht. Die Presse sprach von «mehr als 1000 Panzern und Schützenpanzern», die auf dem Gefechtsfeld vereinigt wurden.
- Am vierten Tag wurden Scharfschießübungen durchgeführt. Am Tag darauf fanden auf verschiedenen Ebenen *Abschlußbesprechungen* statt.
- Am 15. März wurde das Manöver «Düna» mit einer Abschlußparade in Minsk, bei der auch L. Breschnew anwesend war, offiziell beendet.

Eine Auswertung der Berichterstattung über dieses Manöver in der Presse kommt zu sehr *interessanten*, zum Teil *bemerkenswerten* Ergebnissen.

Die wichtigsten:

- Die bei ähnlichen Anlässen immer wieder herausgestellte immense Feuerkraft der nuklearen Waffen, mit denen die sowjetischen Streitkräfte ausgerüstet sind, trat in auffallender Weise in den Hintergrund. Der Einsatz von Kernwaffen erfolgte erst am dritten Übungstag und wurde in der Presse «nur am Rande» erwähnt. Man unterließ es tunlichst, die Wirkungsmöglichkeiten dieser Mittel herauszustellen.
 - Demgegenüber wurden offenbar zum ersten Male in größerem Umfang Panzer und Schützenpanzer moderner Typen *gemeinsam* auf dem Gefechtsfeld eingesetzt. Auffallend war das Bemühen, die direkte Zusammenarbeit von Panzern mit modernen Schützenpanzern des Typs BTR 50P, BTR 60P und M1967 zu demonstrieren und immer wieder herauszustellen. Diese Tatsache ist ein deutlicher Hinweis dafür, daß die Sowjets offensichtlich bemüht sind, eine Lücke – das Fehlen eines zur erfolgreichen Zusammenarbeit mit Panzern geeigneten Schützenpanzers – zu füllen. War es früher vor allem die Feuerkraft nuklearer Kampfmittel, auf die immer wieder hingewiesen wurde, sind es beim Manöver «Düna» vor allem *Beweglichkeit und Feuerkraft*, denen *heutzutage besondere* Bedeutung beizumessen sind. Immer wieder – offenbar hatte die Presse entsprechende Anweisung – begegnete man diesen Formulierungen. Wie sehr Beweglichkeit und Feuerkraft gegenüber dem zweiten Weltkrieg an Bedeutung gewonnen haben, wurde mehrfach erwähnt.
 - Das Überwinden von Wasserhindernissen gehört seit Jahren zum Schwerpunkt der Ausbildung der sowjetischen Landstreitkräfte. Beim Manöver «Düna» wurde diese Auffassung noch dadurch unterstrichen, daß Luftlandetruppen auch in operativem Rahmen beim Überwinden solcher Wasserhindernisse eingesetzt werden. Der Einsatz von Luftlandetruppen gehört offenbar zu jeder sowjetischen Angriffsoperation.
 - Der Verlauf der Manöver zeigte sehr deutlich das Bemühen, Erfolge beim Angriff, die sich abzuzeichnen beginnen, durch schnelles Heranführen frischer Kräfte aus der Tiefe auszuweiten und schließlich den Sieg zu erringen. Im richtigen *Einführen der zweiten Staffel* scheint der Schlüssel zum Erfolg schlechthin zu liegen.
- Marschall Gretschnko nannte das Manöver «Düna» das «schwierigste und komplizierteste in der Geschichte der sowjetischen Streitkräfte überhaupt». Der Verlauf der Übung zeigte nicht nur die enge Zusammenarbeit zwischen Heer und Luftwaffe im größten Umfang, die Kämpfe selbst brachten offenbar hohe und höchste Verluste auf beiden Seiten, die ein häufiges Vorführen frischer Kräfte notwendig machten. Gleichfalls wurden die Schwierigkeiten der Versorgung «gemeistert».
- Hohe Verluste können sich leicht auf die Moral der Truppe auswirken. Die sowjetischen Truppen sind – laut Berichterstattung – gegen solche Möglichkeiten gewappnet: Durch starke Politusbildung auch während der Kämpfe wurde sichergestellt, daß die Moral der Truppen den hohen Anforderungen gewachsen war.
- In seiner Schlußansprache brachte der sowjetische Verteidigungsminister Marschall der Sowjetunion Gretschnko zum Ausdruck, daß es sich um eine Art «Examen», das die Streitkräfte

vor Volk und Partei glänzend bestanden hätten, handelte, obwohl schlechte Witterungsverhältnisse bestanden hätten und die Forderungen sehr hoch lagen.

Er erteilte allen Beteiligten ein großes Lob; die sowjetischen «Streitkräfte hätten erneut ihre Meisterschaft und Einsatzbereitschaft erwiesen».

Der Übungszweck wurde «voll erreicht».

E. Sobik

Führungskunst

Der stellvertretende Verteidigungsminister und Oberbefehlshaber der sowjetischen Landstreitkräfte, Armeegeneral J. G. Pawlowski, veröffentlichte am 6. März 1970 unter der Überschrift *Führungskunst* folgendes:

Die heutige Zeit, unter dem Einfluß einer stürmischen Weiterentwicklung von Wissenschaft und Technik, fordert von der militärischen Führung, sich ständig mit neuen Führungsmethoden auseinanderzusetzen. Die «Revolution im Militärwesen», die in den letzten Jahren stattgefunden hat, verlangt von der militärischen Führung in höherem Maße als bisher Beweglichkeit und Dynamik, erfordert die Fähigkeit, unter geringem Zeitaufwand die Lage immer aufs neue zu beurteilen, von einer Gefechtsart zur anderen überzugehen, schnell Truppen zu konzentrieren und wieder aufzulockern, Reserven an der richtigen Stelle und zum richtigen Zeitpunkt einzusetzen, materielle und personelle Verluste rechtzeitig zu ersetzen. Besondere Anforderungen werden an die Kommandanten dann gestellt, wenn der «Gegner» von einer Gefechtsführung mit konventionellen Mitteln zum Einsatz atomarer Mittel übergeht. Unter diesen Umständen ist es wichtig, daß alte, bewährte Methoden der Kriegs- und Gefechtsführung ständig dahingehend überprüft werden müssen, ob sie heutigen Anforderungen noch genügen.

Einem hohen Anfall an Informationen, der zu erwarten ist, steht die Notwendigkeit gegenüber, in kürzester Zeit die Lage zu beurteilen und gegebenenfalls neue Entschlüsse zu fassen. Um diesen hohen Anforderungen gerecht zu werden, muß man dazu übergehen, alle wissenschaftlich-technischen Hilfsmittel und Geräte in den Prozeß der Truppenführung einzubauen.

Es gibt keinen Zweifel darüber, daß das vor kurzem beendete Manöver «Düna» zahlreiche qualifizierte Erfahrungen der Truppenführung im taktischen Bereich wie in der operativen Führung unter schwierigen Bedingungen brachte. Als Ergebnis dieses Manövers kann gesagt werden, daß es die größeren Fähigkeiten der Kommandanten, auch unter Verwendung zahlreicher technischer Hilfsmittel ihre Aufgaben erfolgreicher als früher lösen zu können, bewiesen hat. Insbesondere seien die Kommandanten zu loben, die von der Pflicht, ständig Aufklärung zu betreiben und neu einzusetzen, Gebrauch machten. Aber es gäbe auch solche, an denen noch manches auszusetzen wäre. Unter den Fehlern, die festzustellen wären, sei vor allem der zu erwähnen, daß häufig Kommandanten verschiedener Ebenen zuviel Zeit

für ihre Lagebesprechungen – unter Einschaltung zahlreicher vortragender «Spezialoffiziere» – verwenden, die schließlich auf Kosten der unterstellten Verbände gingen, denen für die Durchführung ihrer Aufgaben dann die Zeit fehlt.

Es folgt eine Aufzählung der Eigenschaften, die heutzutage alle Truppenführer aufweisen müssen.

Der Artikel zeichnet sich durch kurze Sachlichkeit aus. Er ist frei von Polemik und zeigt die Bestrebungen der sowjetischen Führung, die Qualifikation ihrer Truppenführer und Kommandanten, vor allem auf mittlerer Ebene, zu heben. Initiative und Beweglichkeit sind Forderungen, die stets gestellt werden. Die Häufigkeit, mit der diese Eigenschaften gefordert werden, läßt darauf hinweisen, daß es damit noch nicht zum besten bestellt ist. Das ist bei einer Gesellschaftsordnung, die in die Seele des letzten Menschen die Pflicht, Befehle und Anordnungen der Führung ohne Bedenken durchzuführen, pflanzt, nicht zu verwundern.

Bemerkenswert ist die Tatsache, daß indirekt zugegeben wird, daß es Kriegshandlungen geben kann, in denen «zunächst nur konventionell» gekämpft wird. Bisher gebot die Parteidoktrin, und alle Vorschriften der sowjetischen Streitkräfte sind daraufhin ausgerichtet, daß jede militärische Auseinandersetzung unweigerlich zu einem atomaren Weltkrieg führen muß. Erneut zeigt sich an diesem kleinen Beispiel das Phänomen, daß die Sowjets ihr Kriegsbild doch von dem des Westens abhängig machen, obwohl sie es nie offiziell zugeben werden.

E. Sobik

(Ausgabe vom 6. März 1970)

Wojennyj Wjestnik

Aufklärung im Panzergrenadierbataillon, auf dem Marsch und im Begegnungsgefecht

Oberst Korotkich beschreibt am Beispiel einer Gefechtsübung eine der möglichen Varianten von Organisation und Führung der Aufklärung auf dem Marsch und im Begegnungsgefecht. Es handelt sich um den Vorstoß eines durch eine Panzerkompanie und eine Artillerieabteilung verstärkten, als Vorhut eingesetzten Panzergrenadierbataillons in die Tiefe der feindlichen Verteidigung nach dem Durchbruch durch die Front, mit anschließendem Begegnungsgefecht gegen die heranrückenden feindlichen Reserven.

Von Beginn des Marsches an erfolgt die Aufklärung von Gegner und Gelände durch die Kräfte der Marschsicherung. Nähert sich das Bataillon dem Abschnitt, in dem die Begegnung mit dem Feinde zu erwarten ist oder in dem der Feind bereits festgestellt wurde, so werden Gefechtsaufklärungstrupps ausgeschickt. Ihre Stärke und Zusammensetzung hängen von Aufgabe, Gelände und Lage ab. Gewöhnlich wird aber vom Panzergrenadierbataillon ein Panzergrenadierzug ausgeschickt, der bei Bedarf durch Pioniere mit Mitteln zur Aufspürung von Minensperren sowie durch chemische Aufklärer verstärkt wird. Der Gefechtsaufklärungstrupp, als Organ der taktischen Aufklärung, wirkt längs der Marschrouten des Bataillons oder in einer der Flanken bis auf eine Entfernung von 10 km. Die Aufklärung erfolgt durch Beobachtung, mittels Hinterhalten oder im offenen Kampfe. Beson-

dere Sorgfalt wird der Feststellung feindlicher Sabotagegruppen gewidmet.

Im übrigen wird im ganzen Bataillon die Rundumbeobachtung organisiert, um Gegner in der Luft oder zur Erde rechtzeitig feststellen zu können. Zu diesem Zwecke werden in jeder Gruppe, jedem Zug und jeder Kompanie Beobachter bestimmt, denen Beobachtungsektoren zugewiesen werden. Für die AC-Aufklärung sind speziell ausgebildete Gruppen und zugeteilte Chemiker eingesetzt. Eine Panzergrenadiergruppe mit Fahrzeug wird als Aufklärungsreserve ausgeschieden.

Die im Aufsatz beschriebene Gefechtsübung erfolgt unter der Annahme, daß zur Rechten die Vorhut des Nachbarregiments vorstößt und voraus eine eigene (dem Bataillon aber nicht unterstellte) Aufklärungsgruppe tätig ist.

Der Autor betont, wie wichtig es ist, dem Kommandanten des Aufklärungstrupps schon zu Beginn des Marsches den Auftrag zu erteilen. Dadurch wird wertvolle Zeit gespart, wenn der Zeitpunkt des Überganges zur aktiven Aufklärung gekommen ist.

In dem beschriebenen Beispiel wird der Aufklärungstrupp (1 Panzergrenadierzug) beim Übergang zur aktiven Aufklärung rechts der Vormarschstraße des Bataillons eingesetzt und bewegt sich ungefähr auf der Höhe der Spitzeneinheit, in einem seitlichen Abstand von bis zu 10 km. Gleichzeitig wird auch die Bataillonaufklärungsreserve (1 Panzergrenadiergruppe mit einem als Spähwagen dienenden Schützenpanzerwagen) eingesetzt, und zwar links der Spitzeneinheit, ebenfalls bis zu 10 km seitlich der Vormarschstraße.

Nach Zusammentreffen mit der Vorhut des Feindes bezieht das Bataillon eine Verteidigungsstellung, um den Aufmarsch der feindlichen Reserven und der eigenen Hauptmacht abzuwarten. Die Aufklärungseinheiten erhalten nun den Auftrag, bis zu einer Tiefe von 10 km nach vorne aufzuklären, mit besonderem Augenmerk auf Atomwaffen und Artillerie. es (Nr. 4/1970)

Ausländische Armeen

NATO

Die schleichende Krise in der NATO setzt sich fort. Die Verteidigungsminister der europäischen Bündnisländer wollen, wie sie am 10. Juni an einer Tagung in Brüssel beschlossen, angesichts drohender amerikanischer Truppenabzüge aus Europa eine gemeinsame Haltung einnehmen und den USA ein «Angebot» unterbreiten, dessen konkreter Inhalt jedoch nicht bekannt ist. Die Initiative dazu ging nach Brüsseler Informationen auf die Niederlande und Dänemark zurück. Frankreich war an jener Tagung nicht beteiligt. Der in Brüssel anwesende amerikanische Verteidigungsminister Laird bestätigte seinen Kollegen, daß vor dem Juli 1971 keine amerikanischen Truppen